

ZUSTELLTASCHE der Deutschen Bundespost, vor 1965, dunkles Leder, mit extra Innen- und Außentasche, Grundfläche 38 cm x 19 cm; Höhe 30 cm, Inv.-Nr. 32673/33-039

Theo Hungbaur, seit 15 Jahren Mitarbeiter im Heimatmuseum, suchte sich die Zustelltasche der Deutschen Bundespost aus. Sie befindet sich im Untergeschoss des Wertinger Schlosses und war bis etwa 1965 in Benutzung. Da er selbst Postbote war, hat er zu diesem Objekt einen besonderen Bezug.



Diese Art **Zustelltasche** aus Leder benutzten Briefträger zu Fuß und per Fahrrad, an dem vorne eine Vorrichtung zum Verstauen der Tasche angebracht war. Bevor der Briefträger seine Tour begann, musste er in der Post (heute: Taekwondo, Augsburg Str. 27) seine Zustellsachen sortieren. So begann der Dienst in Wertingen um 06:30 Uhr, nachdem aus Donauwörth die Post mit dem Auto gebracht wurde. Die Paketpost traf um 08:00 Uhr ein. Anschließend wurden nachweisbare Sendungen wie Einschreiben dazu sortiert. Dafür war das kleine Fach an der Tasche gedacht.

Bis in abgelegene Höfe brachte der Postbote Tageszeitungen, Rentenzahlungen oder kassierte die Fernseh- und Rundfunkgebühren. Massensendungen z. B. Werbung - wie heute oft üblich - waren damals die Ausnahme. Der Briefbote brachte vorwiegend private Post ins Haus: traurige und erfreuliche Nachrichten, aber auch Liebesbriefe. Der Postler hatte in der Regel ein persönliches Verhältnis zu den Familien: Man wartete täglich auf ihn, vor allem an Namens-, Geburtstagen oder zur Weihnachtszeit wurden seine Zustellungen ersehnt. Briefkästen waren damals eher die Ausnahme. Üblicherweise war die Haustüre unversperrt und der Bote wusste bei Abwesenheit der Hausbesitzer, an welchem Platz im Haus (z. B. in der Küche) die Post abzulegen war. Der Postbote nahm auch Briefe und Pakete zum Versand ins Postamt mit.

In den umliegenden Ortschaften wurde mit dem Fahrrad neben den Briefen auch die Paketpost zugestellt. In Wertingen selbst gab es dafür einen VW-Bus.

Die stabile Zustelltasche aus Leder mit Schultergurt gehörte zur Grundausrüstung des Briefträgers ebenso seine Kleidung. Über der dicken Uniform trug der Postbote einen langen Lodenumhang, mit dem er nicht nur sich vor Regen und Schnee schützen konnte. Der Umhang konnte auch über die Tasche geschlagen werden und schützte so die in ihr befindliche Post.

Ab Anfang der 1960er Jahre kamen mehr Fahrräder bei der Post zum Einsatz und größere Zustelltaschen. Die Massensendungen nahmen allmählich zu.

Die größte Freude für den Briefzusteller war gutes Wetter. Regen, Nässe und Schneetreiben konnten ihm schwer zu schaffen machen.* Nach den Feiertagen gab es meist viel Post auszutragen, entsprechend lange dauerte der Einsatz. Bei weniger Post konnte die Dienstzeit kürzer ausfallen. Glücklicherweise schätzte sich der Zusteller, wenn er von Hundebissen verschont blieb. Der Postbote kommt und geht und nimmt immer auch etwas mit, was die Hunde oft aggressiv macht.

Theo Hungbaur wurde am 14.08.1949 in Wortelstetten geboren. Er absolvierte eine zweieinhalbjährige Lehre im einfachen Dienst als Postjungbote (Pjb) mit Besuch der kaufmännischen Berufsschule in Donauwörth. Die Ausbildung machte er in Wertingen, während er in Wortelstetten wohnte. Nach bestandener Beamtenprüfung 1966 war er Postschaffner zur Anstellung. Da der Amtsposten in Wertingen belegt war, wurde er dem Amtsbereich Donauwörth zugeordnet. Er war dort seit 1966 fest im Innendienst. Hier machte er Vertretungen u. a. in Buttenwiesen und Bäumenheim am Postschalter. In dieser Zeit war es auch üblich, zu Stoßzeiten abgeordnet zu werden. So war er zweimal während der Weihnachtszeit nach München abgeordnet und wohnte in dieser Zeit im Postwohnheim. 1972 - Hungbaur war inzwischen Posthauptschaffner - wurde ein Dienstposten in Wertingen frei, auf den er sich erfolgreich bewarb. Seitdem ist er Wertinger. Als sehr abwechslungsreich beschreibt er seine Tätigkeit im Wechsel zwischen Schalter- und Zustelldienst.

Ende der 1990er Jahre kündigte sich die Privatisierung der Post an. Postlern mit Beamtenstatus drohte die Versetzung. Ähnlich erging es den Bahn- und Telekombeamten. So ging Hungbaur mit 51 Jahren im Jahr 2000 als Postbetriebsassistent A6 VZ in den Vorruhestand.

Hungbaur war 23 1/2 Jahre Stadtrat, von Oktober 1985 bis 2008.

Von 1988 bis 2003 war er 15 Jahre lang zweiter Vorsitzender beim TSV Wertingen. Knapp 40 Jahre spielte er im TSV aktiv Tischtennis und war dort auch als Schiedsrichter tätig.

Im März 2006 wird er als Nachfolger von Leo Bunk erster Vorsitzender des Altenwerks Wertingen. Diese Amt hat er bis heute inne.

***Geschichte vom Postboten Haas: Wie der Weg nach Binswangen in Wertingen endet**

Der Postbote Haas, gebürtig in Wittislingen, trug wegen seiner "schnellen" Gangart den Spitznamen "Nurmi" nach Paavo Nurmi, dem finnischen Mittel- und Langstreckenläufer. Er hatte Post von Wertingen nach Binswangen zuzustellen. Es war stürmisch und nass. Auf dem Weg nach Binswangen zündete er sich öfters eine Zigarre an. Bei ungünstigem Wind drehte sich der Postbote um und suchte im Schutz seines Mantels die Zigarre zu entzünden. Nachdem die Zigarre aufgrund des schlechten Wetters mehrmals aus ging, wiederholte sich der Vorgang. Der letztlich darin endete, dass Haas nicht wie geplant in Binswangen ankam, sondern wieder in Wertingen. Als dies die anderen Postboten mitbekamen, war der Spott groß.

Die Post in Wertingen:

18. Jahrhundert: Anfangsgeschichte der Post im Gasthaus Krone (später: Umbenennung in Gasthaus zur Post), **Hauptstr. 19** (heute: vr-Bank)

Eröffnung eines Postamtes **etwa 1907** in der **Mühlgasse 10** (= heute: Kino). Grund: 07.06.1905 öffentlicher Verkehr mit der Lokaleisenbahn Wertingen – Wertingen beginnt → durchgreifende Strukturänderung auch bei der Post

Als in der Mühlgasse 10 die Diensträume aufgrund der Weiterentwicklung des Ortes nicht mehr ausreichen, entsteht ein eigenes Gebäude in der **Augsburger Str. 27** (heute: Taekwondo), das am 24.09.1933 bezogen wird.

An der Wand gegenüber der Vitrinen 27 u. 28 im Untergeschoss des Schlosses findet sich anlässlich des 25-jährigen Dienstjubiläums des Postboten Hefeke ein :

Schaubild mit den **Mitarbeitern der Post in Wertingen vom 06.12.1896**: In dem Bildausschnitt ist auch der Wertinger Postbote Anton Weldishofer zu sehen, von dem es in Wertingen noch einige Spuren gibt:



Fototafel von 1896 (Ausschnitt):



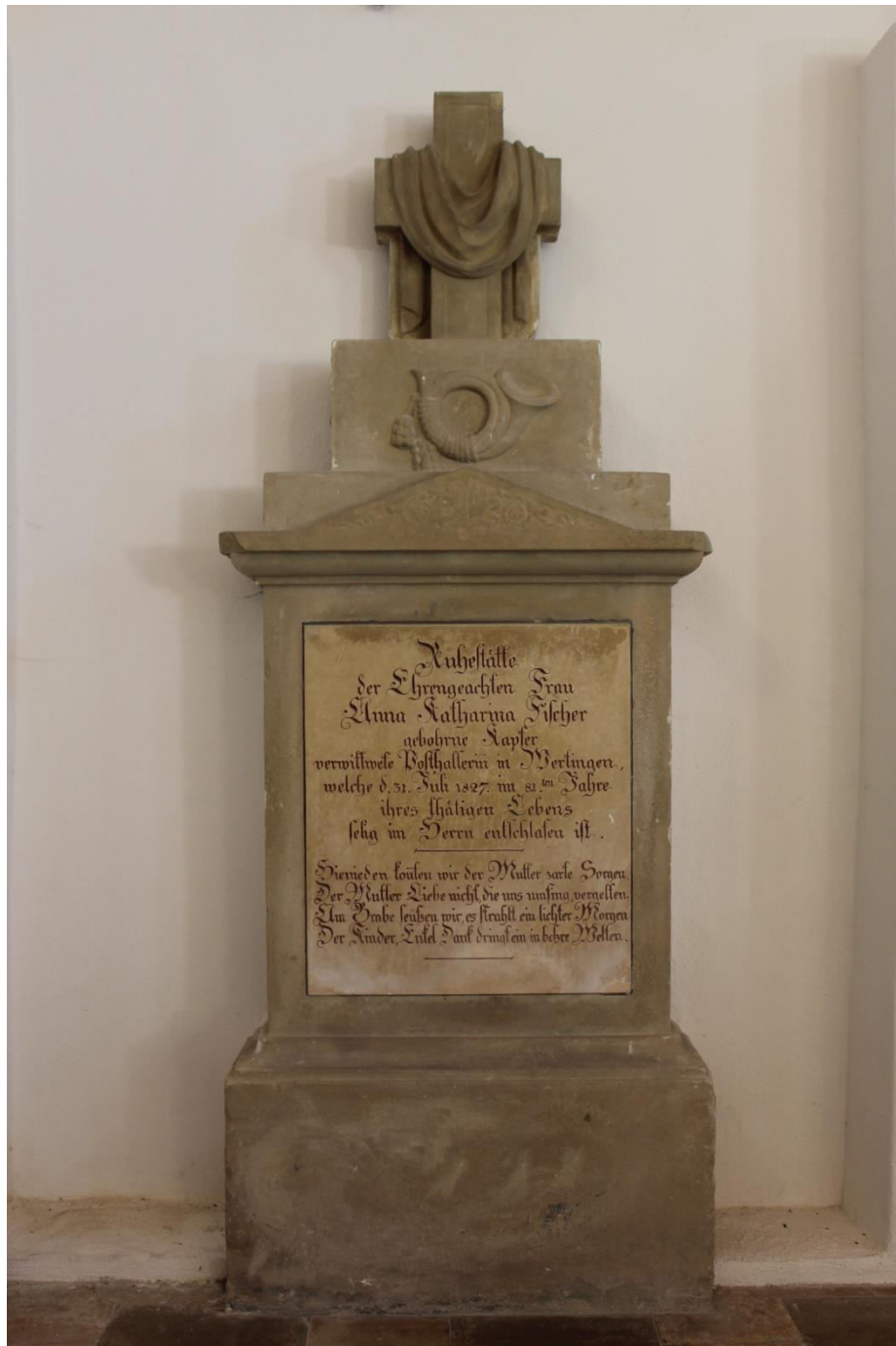
auch das Blechtäfelchen in der Kirchenbank ist noch erhalten



Das "Weldishofer Haus" im Kalteck 3, in dem der Postbote bis 1945 wohnte



auf dem Wertinger Friedhof findet sich auch das Grab des Postboten Weldishofer



Grabstein der Posthalterswitwe Anna Katharina Fischer in der Friedhofskapelle St. Michael, die 1790 - 1813 Posthalterin in Wertingen war. Auch der Grabstein ihres Ehemanns Georg Fischer, der das Amt 1773 - 1790 innehatte, findet sich hier.

LITERATUR:

- * Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen, Jahrgang 1981, Sonderdruck
Adolf Stimpfl: Wertinger Postgeschichte I: **Wie Wertingen 1725 zu einer
Posthalterei kam**
- * Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen, Jahrgang 1982, Sonderdruck
Adolf Stimpfl: Wertinger Postgeschichte II: **Die Zeit der kaiserlichen
Reichspost der Thurn und Taxis**
- * Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen, Jahrgang 1981, Sonderdruck
Adolf Stimpfl: Wertinger Postgeschichte I: **Wie Wertingen 1725 zu einer
Posthalterei kam**
- * Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen, Jahrgang 1985, Sonderdruck
Adolf Stimpfl: Wertinger Postgeschichte III: **Die Zeit des Bayerischen
Postregals**
- *Jürgen Fiedler: **Wertinger Geschichte(n)**. Wertingen 2014. Darin enthalten:
"Das Postamt", S. 181 - 188
- *Jürgen Fiedler: **Wertingens Postgeschichte beleuchtet**. In: WZ vom
27.06.1989, S. 15

Fotos und Text: Cornelius Brandelik